

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 258.

Breslau, Mittwoch, den 4. November 1914.

25. Jahrgang

Grenzgefecht im Nebel.

Vom Kriegsberichterstatter der „Volkswacht“, Wilhelm Düwell.

Bajonezlovo, . . Oktober 1914.

Dichter Nebel begrenzt die Aussicht. Nur langsam schiebt sich der Schleier. Gegen 11 Uhr morgens, am 28. Oktober, kann man, nur sehr unklar, in einer Entfernung von einem Kilometer deutsche Batterien erkennen. Die Enge des Horizonts macht die Kanonade, das Pfeifen pfählender Schrapnells, das Zischen und Säusen der Geschosse noch unheimlicher. Weil sich die sinnlichen Wahrnehmungen fast nur auf das Ohr beschränken, glaubt man, das Grollen und Rollen, das Heulen und Geknatter sei noch lauter als an hellen Tagen. Man ist nicht ängstlicher, empfindet aber doch Unbehagen. In kaum 1000 Meter Entfernung krepieren Schrapnells, schlagen Geschosse ein, aber die charakteristischen Wölkchen sind nicht zu sehen, nicht die Aufspritzer der den Boden aufwühlenden Granaten. Das macht unruhig. Unser Führer schlägt vor, uns zunächst noch etwas auf dem von den Russen verlassenen Kampfplatz umzusehen, die Verflüchtung des Nebels abzuwarten und dann weiter zur Kampffront vorzugehen. Das Umschauen war lohnend genug. Noch nirgends sah ich so starke Spuren des deutschen Artilleriefeuers wie hier. In den Schützengräben lagen noch viele tote Russen in einem Gemisch von Blut und Regenwasser herum, das ordentliche Tümpel bildete. Einige Tote lagen halb oder fast vollständig im Geröll vergraben. Wahrscheinlich hatten einschlagende Granaten Erdmassen losgebrosen und über die dahinterliegenden Menschen geworfen. Von einem Russen ragten nur noch die Stiefel aus dem Boden. Merkwürdig für uns war, daß wir unter den halbverschütteten auch einen deutschen Soldaten erkannten. Am deutlichsten zeigte sich die Wirkung des Artilleriefeuers an den zerschmetterten Gemehren. Zu Dutzenden lagen sie umher; an einzelnen Stellen 6, 8, 10 auf einem Haufen. Einige waren zerbrochen, andere zusammengebogen, an fast allen der Kolben zersplittert. Massenhaft lagen Patronen umher, auch noch vollbeladene Bänder für Maschinengewehre. Die Russen müssen die Gräben, drei hintereinander, fluchtartig verlassen haben. Der letzte Graben war anscheinend überhaupt nicht benutzt worden. Ich untersuchte einige der von den Russen zurückgelassenen Feldflaschen: Tee war darin, in keiner Schnaps!

Gegen 1 Uhr rückten wir bis auf einen halben Kilometer hinter der deutschen Front vor. Der Nebelschleier hatte sich mehr gelichtet, zerfiel aber nicht vollständig; er hing über den Höhen und Wäldern, als wollte er die Kämpfer trennen. Aber unablässig donnert es hinüber und herüber. Gerade wird eine neue Batterie aufgeföhren. Nicht lange dauert es und auch sie läßt ihre ehernen Schlände sprechen. In unserem Gesichtskreis arbeiten auf deutscher Seite sieben Batterien. Vor einer von ihnen sehen wir Reservetruppen der Infanterie beim Ablocken. Sie kümmern

sich nicht im geringsten um die von den Russen herübergeschickten Schrapnells. Immer zahlreicher werden die langsam zerfallenden Wölkchen der meist zu hoch krepierenden Geschosse. In Deckung gelangen wir bis auf 400 Meter hinter die vorgeschobene deutsche Batterie. Sie und die vorgelagerten Schützengräben bekommen heftiges Feuer von den Russen. Einige Verwundete verlassen die Kampffront. — Auch weiter östlich versuchen die Russen einen Angriff zur Verteidigung eines Waldes. Als wir eine Stunde später auf dem Rückwege Moskowka passieren, erzählen uns Offiziere der Ersatz- und Reservetruppen sowie abgezöhrer Bataillone: Der Wald ist genommen, die Gefangenen sind schon durchmarschiert! —

Nachmittags um 2 Uhr deselben Tages versuchten die Russen zwischen dem Wyszogler- und dem Kleinen See bei Dylino einen Durchbruch. Drei Regimenter waren dazu aufgeboden, darunter das 335. Infanterieregiment aus dem Gouvernement Perm. Die Leute kamen zum ersten Mal ins Gefecht. Der erste Vorstoß auf Präsankau wurde scharf abgewiesen. Dann verfluchten die Anreifer auf der Straße über Heddingen die Stellungen der Deutschen bei Pabbeln zu überrennen. Im Schutze des Nebels schoben sie sich heran. Aber man war auf ihr Kommen vorbereitet. Nicht als ob die Kräfte verstärkt worden wären, nur eine Kompanie stand hier bereit, aber es wurde scharf Wache gehalten. Die Absicht des Vorstoßes war verraten worden. Am Dienstag hatte man an den Sümpfen drei Russen gefangen genommen, darunter einen Verwundeten, der bereits bis zu den Knien im Sumpf steckte. Zu seiner offenkundigen Verwunderung erhielt er nicht nur einen Verband, sondern auch Nahrung. Er erzählte, daß ihnen gesagt worden sei, die russischen Gefangenen müßten selbst ihr Grab schaufeln und sich gegenseitig die Hälse abschneiden. Aus Freude darüber, daß er solchem Schicksal nicht verfallen, vertiet er den für Mittwoch geplanten russischen Angriff. Vorgeschobene Posten meldeten gegen 4 Uhr die auf Pabbeln vorrückenden Angreifer. Auf 500 Meter bekamen sie Feuer und wichen zurück.

In diesem Gelände kommen und gehen die Nebel. Unter dem Schutze stärkeren Nebels versuchten die Russen nochmals heranzukommen. Wieder trieb Feuer der Infanterie sie zurück. Dann war es still bis abends 8 1/2 Uhr. Unterstützt von Artillerie griffen die Russen erneut an. Leuchtkugeln und das Aufblitzen ihrer eigenen krepierenden Schrapnells brachten die Russen in den Gesichtskreis der Deutschen in den Schützengräben. Ihr gutgezieltes Feuer warf die Angreifer wiederum zurück. Die Geschosse ihrer Artillerie schlugen weit hinter den deutschen Stellungen ein und blieben vollständig wirkungslos. Alles war nun ruhig bis zum andern Morgen gegen 4 Uhr. Bis auf ca. 500

Meter waren die Angreifer herangekommen, als die Vorposten sie signalisierten. Aber sie bekamen keine „eiserne Portion“. Die Deutschen verhielten sich ruhig. Der Leutnant im Schützengraben erklärte den Leuten: „Wenn jeder nur schießt, sobald er sicheres Ziel hat und dann erst losbrückt, so macht jeder von euch zehn Mann kampfunfähig. Den Rest nehmen wir zusammen!“

Das vorwiegend kumpfige Gelände zwang die Angreifer, nur auf der sicheren Straße voranzukommen. Ganz nahe vor den Schützengräben konnten die Feinde erst ausströmen. Aber so weit kamen nicht viele. Immer gedeckt von den Nebeln schoben sie sich näher. Noch ungefähr 50 Meter hatten sie bis zu den Schützengräben, da krachten die Säulen. Reihenweise fielen die Russen. Immer neue Truppen wurden vorgeschoben und niedergestreckt. Dann begannen auch noch zwei Maschinengewehre ihre grausige, niederdrückende Arbeit. Aber stundenlang schoben die Nachdrängenden ihre Vordermänner dem sicheren Tode entgegen. Nur wenige konnten von der Straße ausbiegen. Ihnen blieb die Wahl: in die Sümpfe, zurück ins Feuer oder in die Gefangenenschaft: Sie zogen vor, sich zu ergeben. Ueber 200 waren es. Viel, viel mehr ihrer Kampfgenossen fanden den Tod. Keiner kam an die Schützengräben heran. Die Deutschen hatten nur ganz geringe Verluste, nicht eine Verwundung durch Artilleriefeuer, das auch jetzt wieder die Anstürmenden zu unterstützen versuchte. Anscheinend wollen die Russen trotz ihrer fürchterlichen Verluste den Angriff auf diese Stellung noch nicht aufgeben.

Unter einem Trupp von 130 Gefangenen befand sich nur ein deutschsprechender Russe aus Warschau. Lachend erzählte er, drei Deutsche hätten sie gefangen genommen. Fast ausnahmslos gehörten die Gefangenen, darunter ein Offizier, zum 335. Infanterieregiment. Die Kammschaften machten durchweg einen gutmütig-harmlosen Eindruck. Es waren Leute zwischen 28 und 40 Jahre, Reserve und Landwehr; die meisten hatten Frau und Kinder zurückgelassen. Sie klagten, sehr schlecht beköstigt worden zu sein. Warmes Essen hätten sie nur selten bekommen. Ihre größte Sorge galt ihren Frauen und Kindern. Zu ihnen zog es sie zurück. Ob sie Hoffnung haben dürften, ihre Familie wiederzusehen?

Als sie hörten, daß ihnen nichts geschehen würde, huschte über die Gesichter der bärtigen Männer ein leises Lächeln der Befriedigung.

Ausgerüstet waren die Leute ganz gut; sie trugen neue Mäntel und marschfähige Stiefel. Während sonst unter den Gefangenen immer eine Anzahl eifrig auf Zigaretten sabnet, verhielten sich diese Gefangenen absolut zurückhaltend. Ihre Gedanken überflogen wohl die Grenze, versetzten sie in den Kreis ihrer Angehörigen. Mögen sie bald zu ihnen zurückkehren!

Der Weltbrand.

Die Beschießung Tsingtaus.

Tsilio, 3. November. (W. T. B.) Amtlich wird angezeigt, daß die Beschießung Tsingtaus fort-dauert.

Die meisten deutschen Forts sind zum Schweigen gebracht, nur zwei beantworten unaufhörlich die zu Wasser und zu Lande unternommenen Angriffe der Verbündeten.

Das Bombardement verursachte eine Feuerbrunnst und in der Nähe des Hafens eine Explosion der Deltaufs. Das Fort Siao-chang-shan steht in Flammen. Ein deutsches Kanonenboot, das den Thorsstein verlor, ist unsichtbar.

Der deutsche Tagesbericht.

Aus Belgien.

Großes Hauptquartier, 3. November. Die Ueber-schwemmungen südlich Neuport schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Bänderketten sind für lange Zeit ver-nichtet. Das Wasser steht zum Teil über Manneshöhe. Un-ter Wasser sind aus dem überschwemmten Gebiet ohne jeden

Verlust an Mann, Pferd, Geschützen und Fahrzeugen heraus-gezogen.

Unsere Angriffe auf Ypern schreiten vorwärts. Ein Mann, meistens Engländer, wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Aus Frankreich.

In der Gegend westlich Roye fanden erbitterte, für beide Seiten verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung der dortigen Lage brachten. Wir verloren dabei in einem Vorstöße einige hundert Mann als vermisst und zwei Geschütze.

Von gutem Erfolge waren unsere Angriffe an der Älue östlich Soisson. Unsere Truppen nahmen trotz beständig feindlichen Widerstandes mehrere stark besetzte Stellungen im Sturm, setzten sich in Besitz von Chabonne und Sompier, machten über tausend Franzosen zu Gefangenen und erbeuteten drei Geschütze und vier Maschinengewehre. Neben der Kathedrale von Soisson brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, deren Beobachter auf dem Kathedralekturm erkannt wurde. Die Folgen eines solchen Verfahrens, in dem ein System ersticht werden muß, liegt auf der Hand.

Zwischen Verdun und Toul wurden deschiene An-griffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen teil-weise deutsche Mittel und Gänge. In den Vogesen in der Gegend von Martirch wurde

ein Angriff der Franzosen abge schlagen. Unsere Truppen glugen hier zum Gegenangriff über.

Im Osten

sind die Operationen noch in der Entwicklung. Zusammenstöße fanden nicht statt. Zur Fortnahme einer zur Sprengung vor-beresteten Brücke trieben am 1. November die Russen (erstes erstes sibirisches Armeekorps) Zivilbevölkerung vor ihrer Vorhut her. Oberste Seeresleitung.

Erfolge in Galizien.

Wien, 3. November. Mittags. Amtlich wird bekannt: Die Lage in Galizien ist unverändert. Aus den Kämpfen der letzten Tage südlich von Starz-Sambor und nordwestlich von Tarku sind bisher 2500 gefangene Russen eingebracht worden. Neben fünf schwersten Geschützen bei Tarku im Einzelnen eine feindliche Munitionskanone und erbeuteten viele Wagen und Artilleriemunition.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Dastler, Generalmajor.

Perfien meldet sich.

Kopenhagen, 3. November. „Berliner Tageblatt“ meldet aus Pelerburg, der deutsche Gesandte habe bei russischen Regierung die Forderung auf sofortige Rückkehr der russischen Truppen auf Perfien überreicht.

Alkoholfreie Getränke.

Bilz-Sinalco

Thomas Brunse, Sauerbr. 61.
Allwaren
Bäckereien und Konditoreien

Badeanstalten.
Badebännen.
Berufskleidung, Wäsche

Betten- u. Bettfedern-Reinigung.
Bier-Brauerei, Bier-Vertrieb

Brauerei Sacrau,
Brauerei „Zum Ruchshaus“

Kopf- & Götter-Produktions-
Bier.

Bügel- und Reparatur-Anstalt
Fürsten-Fabriken

Café
Drogen und Farben

Eisen- u. Stahlwaren
Eisenwaren u. Werkzeugband

Fahrräder und Nähmaschinen.
Färberei u. Wäscherei

Fische, Fischschwären und Delikatessen.
Garten, Teppiche

Gasthäuser u. Hotels
Grab-, Tür- und Emaille-
Schilder

Gelegenheitskäufe,
Betten, Möbel u. Wäsche

Geh. I. Benjamin
Gardinen, Teppiche

Altman, Ferd.,
Strelshowsky Ed. Jr.

Herren-Garderobe
Hosen- und
Knab-Kleidung

Erscheint 8mal
wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei
Einkäufen empfohlen.

Altmann, Alfred, Bergstraße 29.
Anschütz, Meinhold, Steinhauserstr. 14.

Barth, H.
Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Barth, H.
Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Barth, H.
Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Barth, H.
Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Barth, H.
Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Barth, H.
Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Barth, H.
Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Barth, H.
Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Barth, H.
Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Barth, H.
Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Barth, H.
Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Barth, H.
Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Barth, H.
Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Barth, H.
Kaufhaus für Herren-Garderoben G. m. b. H.

Getragene Kavaller-
Mass-Ulster, Anzüge, Paletots

Hochzeits- u. Beerdigungsfahren

Hüte und Mützen

Suchantke, B.
Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich,
Pohl, B.

Eden-Theater
Kaiser-Wilhelm-Theater

Kolonialwaren

Konfekt- und Schokoladen.

Abrams, I.,
Grosse, L.,
Klinger, W. H.

Korsett-Haus.

Korsetts

Kurz-, Weis- und Wollwaren.

Lederwaren und Sattlerei

Malzkaffee

Müllmann Malzkaffee

Möbel-Magazine

Karsunky

Möbel-Reparatur, Glas-Rel.

Musik-Instrumente, Schallplatten.

Musik-Lehranstalten

Nähmaschinen.

Papier- und Schreibwaren

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Photographische Ateliers

Putz, Modes

Restaurateurs

Bergkeller

Bräuer, Karl

Flöter, B.

Flöter, B.

Waren- u. Kaufhäuser.

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“



Mus. ... gefallen. Mus. ... gefallen. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Kelch. ... gefallen. Mus. ... gefallen. Mus. ... gefallen. Mus. ... gefallen. Mus. ... gefallen.

Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Serg. ... gefallen. Mus. ... gefallen. Mus. ... gefallen. Mus. ... gefallen. Mus. ... gefallen.

Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11, Schwidnitz. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11, Schwidnitz. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11, Schwidnitz. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11, Schwidnitz. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11, Schwidnitz. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11, Schwidnitz. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22. Mus. ... verwundet. Mus. ... verwundet.

Die amtlichen Verzeichnisse können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graupenstraße 7, sowie in dem Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Schlesien und Posen.

Der ober-schlesische Kohlenverband.

Die Kohlenberabnehmer für den abgelaufenen Monat Oktober lauten wesentlich günstiger als für den Monat September. Die Waggons zu 10 Tonnen (Eins Tonne sind 2 Centner Maß), betrug die Verladung zwar im 28 Proz. höher als im vorherigen Oktober, übersteigt aber ein wenig die im Juli dieses Jahres für den Septemberverladung, die 140.66 Waggons betrug. Die gesamte Verladung seit Jahresanfang beläuft sich auf 2.387.883 Tonnen gegen 2.852.985. Die Erzeugung für den Kohlenverband findet man in der mangelhaften Waggongestellung, die eine Folge des Krieges ist. Die drei Kriegsjahre lieferten allein mit einem Waggon von 503.133 Waggons gegen die Monate August-Oktober des Vorjahres, in dem 3.000 Waggons zum Verkauf kamen, ab. Würden im Oktober auch die Waggons reichlicher gestellt, so war es doch nicht in den letzten Tagen außerordentlich gering, so daß die Werke in Oberschlesien wieder einen großen Teil ihrer Herbeizug auf Westende legen mußten. Die Nachfrage nach Kohle wird in der bevorstehenden kalten Jahreszeit immer stärker. Hoffentlich läßt die allgemeine Lage recht bald eine verstärkte Waggongestellung zu.

Peterswaldau, 4. November. August Döring, der älteste Parteigenosse von Peterswaldau, Genosse August Döring, ist am 1. November nach längerem Leiden im Alter von 77 Jahren gestorben. Der Bezirks-Vorstand, der Verlags- und die Redaktion des „Proletarier“ widmen dem Verstorbenen folgenden Nachruf: „... Mit ihm ist einer unserer ältesten und eifrigsten Parteigenossen von Peterswaldau von uns gegangen, der stets und es galt, auf dem Posten war. Lange Jahre gehörte er der Partei, der erst vor kurzem seine goldene Hochzeit feierte, der Parteimitglied des „Proletarier“ an. Stand aber auch sonst in der vordersten Reihen der Partei. Sein Pflichterfüllen und seine unermüdeten Bemühungen haben dafür gesorgt, daß uns sein Andenken unvergesslich bleiben wird. Wie rufen ihm nach seinem langen und arbeitsreichen Leben ein tiefgefühltes „Ruhe sanft!“ nach.“

Hermoldsdorf u. A., 4. November. Wieder ein Sozialdemokrat mit dem Eisernen Kreuz. Der Wehrmann Hermann Meinde von hier, ein treuer Anhänger unserer Sache, ist in Frankreich wegen seiner Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Brieg, 4. November. Ein Automobil-Unglück ereignete sich am Sonntag vor Rosenheim, in der Nähe des sogenannten kleinen Waldhofs. Wahrscheinlich infolge Unachtsamkeit der Fahrer wurde das Automobil eines aus Breslau kommenden Offiziers, wobei dieser herausgeschleudert wurde, jedoch keinerlei Verletzungen erlitt, während das Auto vollständig zerstört wurde. Der Offizier fuhr mit Wagen nach Frauenham, um von dort telephonisch Hilfe zu erbitten.

Glogau, 4. November. Unbeabsichtigt den Willen getan. Der Musiker der Reserve Heinrich Schneider der 2. Kompanie des Ersatz-Bataillons Nr. 19 in Görlich stand auf der Heidebrücke auf Posten. Das Dienstmädchen Cyner kam sehr traurig an ihm vorüber, weil es wegen des Krieges aus dem Dienst in einem Bade entlassen worden war. In einem Gespräch forderte das Mädchen den Posten auf, sie zu erschießen. Der Soldat erhob sich rasch, legte die Waffe auf den Boden und schrie: „Das Mädchen ist tot zu Boden. Ob das Gewehr geschossen war oder nicht, vermochte der unglückliche Schütze nicht anzugeben. Schneider wurde wegen fahrlässiger Tötung unter Anrechnung der Untersuchungsfrist zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.“

Parteiangelegenheiten.

Die Hebernahme des „Avanti“ durch den Parteivorstand.

Rom, 21. Oktober. Am 23. Oktober hat der Parteivorstand mit der nachstehenden Erklärung die Leitung des italienischen Zentralorgans „Avanti“ übernommen: „Mit berechtigtem Stolz, wie er sich aus dem Bewußtsein der Erfüllung und zu erfüllenden Pflicht ergibt, mit unerschütterlichem Glauben an die Sache des Sozialismus, mit der festen Überzeugung, das Rechte allein zu haben, und mit dem tiefen und unverdunkelten Gefühl der Parteipflicht übertrug der Parteivorstand heute die Leitung des „Avanti“. Immer hat dieses Kampfblatt die Frage des Sozialismus hochgehalten, und sie wird unter der neuen Leitung sicher nicht gesenkt werden; wenn es möglich wäre, würden wir sie noch höher schwingen! Die revolutionäre Funktion, die durch die Parteilage mit Regio Emilia und Ancona die Leitung der Partei und des Zentralorgans übertragen wurde, wird wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft ihren Leistungen folgen, in erster Linie dem der Verteidigung der Parteieinheit. Selbst der Beschluß des Parteivorstandes, die Leitung des Blattes selbst zu übernehmen, soll die Bedeutung haben, daß das Zentralorgan nicht Gefahr laufen darf, Werkzeug der Ideen und Absichten einzelner zu werden, sondern der treue und zuverlässige Hüter der Ideen und Absichten der ganzen Partei bleiben soll. Wir übernehmen die Leitung des „Avanti“ in einem schwierigen Augenblick, nämlich nicht durch die Redaktionsschwierigkeiten, die eine schmerzliche, aber rein persönliche Episode darstellte, sondern durch die internationale Stellung der sozialistischen Parteien Europas gegenüber der furchtbaren Verwirrung des Krieges. Wir glauben, daß je später die Internationale verhandelt wird, je mehr sich der Lob der Bourgeoisie gegen sie richtet, je mehr sie zerfallen und zerstreut ist, um so mehr muß unser Glaube an dem Parteivorstand stehen: es lebe die sozialistische Internationale! Die Parteimitglieder sollen uns nicht aufhalten, wenn wir in diesem Glauben an die Arbeit gehen, bei der uns die Einheit der Parteimitglieder der ganzen Partei zur Seite steht.“